

Eheziel und Glaubenskraft. Ein Beitrag zum leichten Verständnis der Eheenzyklika Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. Von Studienrat *Heinr. Jos. Radermacher*, Pfarrer an der Stiftskirche zu Bonn a. Rh. 12^o (80). Kevelaer, Butzon u. Berker.

Ein Lob- und Danklied auf die beiden sozialen Sakramente der Ehe und Priesterweihe sollen diese Ausführungen sein. Doch fällt der weitaus überwiegende Teil der Ehe zu. Im Anschluß an markante Heilands- und Apostelworte und mit Berufung auf das päpstliche Ehe-rundschreiben werden Natur, Güter und Gnaden, Aufgaben und Pflichten der Ehe, ihre Verankerung in der Kirche, ihre Verweltlichung in der Zivilehe, sowie die Verkehrung des Verhältnisses zwischen Geist und Leib, Lust und Last der modernen Ehe, Ehetrennung und Mischehe besprochen und schließlich Zölibat und Ehe in ihren besonderen Werten gewürdigt. Ein sehr brauchbares Hilfsmittel für den modernen Seelsorger.

St. Pölten.

Dr Alois Schrattenholzer.

Unsere Königin. Von *Leo Gommenginger*. Band I und Band II zusammen (574). Paderborn 1931, Schöningh. Beide zusammen kart. M. 6.—, geb. M. 8.—.

Der Verfasser geht mit Recht darauf aus, der Marienverehrung im katholischen Leben mehr die ihr gebührende zentrale Stellung zu verschaffen. Maria ist nicht eine von den Heiligen, ihre Verehrung nicht eine Seitenkapelle im katholischen Kultus. Maria ist eins mit Christus ihrem Kinde nicht bloß in physischer Beziehung als Mutter, sondern auch in soteriologischer Hinsicht. Sie ist *Mitterlöserin des Menschengeschlechtes*; wie Christus beim Vater, ist sie beim Sohne die einzige Mittlerin, ist wahrhaft Königin der Welt. Dies die Kerngedanken, die Gommenginger in sehr klarer, übersichtlicher, warmer Weise darlegt und im allgemeinen auch solid begründet. Auf Grund dieser theoretischen Ausführungen wird dann am Schlusse die so genannte *Sklavenschaft Mariens* erklärt und empfohlen, eine Art der Marienverehrung, die bereits ein heiliger Franz von Sales und der selige Ludwig von Montfort propagierten und die von der Kirche approbiert wurde. Auch der Theologe von Fach wird im Wesentlichen an den etwas breiten, volkstümlich gehaltenen Ausführungen nichts auszusetzen haben. Es ist einfach jene tiefe Auffassung der Marienverehrung wiedergegeben, die bereits ein Scheeben bot und die sich immer mehr auch in kirchlichen Entscheidungen durchringt, in denen in neuerer Zeit bereits mehrmals der früher gemiedene Ausdruck *Mitterlöserin* vorkommt. So kann man dem Buche, das auch in einer kürzeren, einbändigen Ausgabe erschien, aufrichtig weite Verbreitung wünschen. — Nur wenig fiel mir auf, was vielleicht einer Richtigstellung bedürfte: Bd. I, S. 144 ff., entscheidet sich der Verfasser für die skotistische Auffassung vom Weltplane Gottes. Das ist sein gutes Recht. Doch da seine Gründe durchaus nicht durchschlagend sind, hätte er seinem Hauptzwecke besser gedient, von dieser höchstens probablen Meinung abzusehen. Zu S. 289 (II. Bd.) sei bemerkt: Daß das *meritum de congruo* auf Freundschaft basiere, ist unrichtig; denn auch der Sünder (Feind Gottes) verdient durch seine guten, übernatürlichen Werke *de congruo* die Rechtfertigung. Unsere Herrin heißt Maria nicht in dem Sinne, als ob sie „eine förmliche Jurisdiktion über alle Menschen ausüben könne und auf alle Dinge ein förmliches Eigentumsrecht besitze; denn das gehört ebenso wenig zum Recht der Braut als zu dem der Mutter“. (Scheeben III., S. 509.)

Salzburg.

Dr M. Premm.